

»Nichts natürlich«, antwortete Spade. »Aber dann kam der Brief?«

»Ja. Ich schickte ihr ein Telegramm und bat sie, nach Hause zurückzukommen. Ich habe es hierher geschickt, postlagernd. Das war die einzige Adresse, die sie mir gegeben hatte. Ich wartete eine ganze Woche, bekam aber keine Antwort, nichts. Mamas und Papas Rückkehr rückte immer näher. Deshalb bin ich nach San Francisco gekommen, um sie abzuholen. Ich habe ihr geschrieben, dass ich komme. Das hätte ich lieber nicht tun sollen, wie?«

»Vielleicht nicht. Es ist nicht immer so einfach zu wissen, was man tun soll. Sie haben sie nicht gefunden?«

»Nein. Ich habe ihr geschrieben, dass ich im St. Mark absteigen würde, und sie gebeten, dorthin zu kommen und mich anzuhören, selbst wenn sie nicht vorhätte, wieder mit mir nach Hause zu fahren. Aber sie hat sich nicht blicken lassen. Ich habe drei Tage gewartet, ohne dass sie aufgetaucht wäre oder mir irgendeine Art von Nachricht geschickt hätte.«

Spades blonder Satanskopf nickte. Mitfühlend runzelte er die Stirn und presste die Lippen aufeinander.

»Es war entsetzlich«, sagte Miss Wonderly und versuchte zu lächeln. »Ich konnte nicht einfach dasitzen und nichts tun, warten, ohne zu wissen, was ihr zugestoßen ist oder

möglicherweise noch zustößt.« Sie gab den Versuch zu lächeln wieder auf. Sie erschauerte. »Die einzige Adresse, die ich hatte, war postlagernd. Ich habe ihr einen weiteren Brief geschrieben und bin gestern Nachmittag zum Postamt gegangen. Dort habe ich bis nach Einbruch der Dunkelheit gewartet, ohne dass sie aufgetaucht ist. Heute Morgen bin ich wieder hingegangen, habe Corinne aber wieder nicht angetroffen, dafür allerdings Floyd Thursby.«

Spade nickte erneut. Seine Stirn hatte sich geglättet. Jetzt betrachtete er sie mit verschärfter Aufmerksamkeit.

»Er wollte mir nicht sagen, wo Corinne steckt«, fuhr sie verzweifelt

fort. »Er hat mir gar nichts gesagt, außer dass es ihr gut geht. Aber wie kann ich das glauben? Was anderes würde er mir doch ohnehin nicht erzählen, oder?«

»Natürlich nicht«, pflichtete Spade ihr bei. »Aber es könnte ja auch stimmen.«

»Hoffentlich. Ich kann es nur hoffen«, rief sie aus. »Aber ich kann unmöglich wieder nach Hause, ohne sie gesehen oder wenigstens am Telefon mit ihr gesprochen zu haben. Er wollte mich nicht zu ihr bringen. Er hat behauptet, dass sie mich nicht sehen will, aber das glaube ich nicht. Er hat mir versprochen, ihr zu erzählen, dass er mich getroffen hat, und sie heute

Abend ins Hotel zu bringen – falls sie damit einverstanden ist. Angeblich wusste er, dass sie das nicht will. Er hat versprochen, selbst zu kommen, falls nicht. Er ...«

Als die Tür aufging, verstummte sie mit einer erschrockenen Hand auf dem Mund.

Der Mann, der die Tür geöffnet hatte, trat ein, nahm mit einem »Oh, Verzeihung!« hastig den braunen Hut ab und machte Anstalten, sich wieder zurückzuziehen.

»Schon gut, Miles«, sagte Spade.
»Komm rein. Miss Wonderly, das ist Mr. Archer, mein Kompagnon.«

Miles Archer betrat das Büro erneut,